

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 4

Artikel: Der kranke Schreiber

Autor: Sturm, Julius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 4 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 28. Januar 1922

— Der kranke Schreiber. —

D von Julius Sturm.

„So“, sprach mein Arzt, „so kannst du nicht genesen,
Du schreibst dich siech und hast dich krank gelesen,
Umwogt von Aktenstaub und schwüer Luft;
Ein einz'ges Mittel nur kann dich noch heilen,
Du darfst an diesem Pult nicht länger weilen,
Du mußt hinaus aus deiner dumpfen Gruft.“

hinaus! hinaus! — Und wer sorgt für die Meinen,
Wer bricht, mein Weib, das Brot dir und den Kleinen,
hält diese Hand auch einen Tag nur Rast? —
Er seufzte tief und griff zum neuen Bogen.
Und schrieb, den Blick mit Tränenflor umzogen,
Dann wieder eifrig fort in Fieberhaft.

Und sah im Geist sein Weib, das ohne Klagen
Der Armut Jammer treu mit ihm getragen,
Und sah der Kindlein hungerbleiche Schar;
Und schrieb und schrieb und hat nicht Rast gefunden,
Bis ihm die Nacht die Feder sanft entwunden
Und nun sein Tagewerk vollendet war.

So trieb er's noch geduldig viele Wochen,
Da endlich war das treue Herz gebrochen,
Sie legten in das Grab den müden Mann.
Ein schlichter Stein, der ärmlichste von allen,
Nennt seinen Namen nur, doch daß gefallen
Ein held mit ihm, zeigt keine Schrift euch an.

— Die vier Verliebten. —

Roman von Felix Möschlin.

4

So waren denn die Verliebten auf den besten Wegen. Aus allen vier Windrichtungen kamen sie, auf der Höhe und im Tal, und strebten der Freiestraße zu, der Straße der pompösen Banken, Uhren, Handschuhe, Hüte, Blumen, der Gold- und Silberwaren, der Zigarren und feinen Eschwaren, der Schirme und Stöcke, der schönsten Schuhe, Spizien und Weißwaren, der Kleider und Seidenstoffe, und auch der Warenhäuser und Kinematographen.

Aber nun geschah es, daß der Ingenieur Steiner auf dem Marktplatz einen alten Freund traf und ihm zuliebe die kleinstädtische Berggasse wählte, statt die großstädtische Parallelstraße. Am Fuße des Steinenbergs nahm er von seinem Freunde Abschied und schritt die breite, menschenleere Straße hinauf, um am schnellsten in die Freiestraße zu gelangen. Und zur gleichen Zeit geschah es, gerade als Rössli Geiger aus der mit Neubauten und mancherlei Häuserabbruch gar übel zugerichteten Ueschenvorstadt trat und zur Freiestraße hinüber schreiten wollte, daß auf zwei Krücken ein Männlein mit flachen, langen, nach außen verdrehten Füßen ihr entgegenhumpelte, so daß sie kurz entschlossen linksum mache und den breiten, menschenleeren

Steinenberg hinunter schritt. Kurz nachher zeigte sich auch Franz Blumer, zuverlässig aus der Elisabethenstraße heraustretend und zur Freiestraße hinüberzielend. Hätte er nur ein wenig nach links geguckt, so hätte er sein Rössli sehen müssen. Unglücklicherweise stand aber gerade ein dicker Landjäger an der Ecke und bot dem Maler so viel possierlichen Stoff zum Beschauen, daß er darüber den rechten Blick verpaßte und erwartungsvoll in die Freiestraße einbog, wo sich zu dieser Zeit in buntem Gewimmel die halbe Stadt ein Stesldichein gab. Aber als er die ganze Straße hinunter gewandert war und gar viele schöne Frauen und reizende Mädchen gesehen hatte, doch nicht die, die er suchte, wurde er unsicher und mutlos. Langsam, ohne große Hoffnung, wandelte er wieder hinauf, ihm zur Seite Martha Zumbrunner, die eben ihre ersten, erwartungsvollen Schritte in der Freiestraße tat. Aber sie beachteten einander nicht, so sehr waren sie beide mit ihrer eigenen Sehnsucht beschäftigt, und gingen nebeneinander her, wie zwei Fremde, die nicht ahnen, wie nah ein ähnliches Schicksal sie verknüpft.

Unterdessen waren am Steinenberg durch den Umstand, daß zwei Menschen auf der falschen Straße wandelten, die